

# **Symposium „Naturschutz im Spannungsfeld der Geschichte“**

## Begrüßung / Einführung

Prof. Dr. Werner Wahmhoff:

Ihm zufolge sei es wichtig, dass Naturschutz heute auch immer unter dem Zeitaspekt betrachtet werde. Viele der heutigen DBU-Naturerbeflächen stammen als ehemalige Truppenübungsplätze aus düsteren Zeiten. Daher hätten die Flächen eine besondere Dimension. Die DBU Naturerbe GmbH könne nicht zur Tagesordnung übergehen und sich um den reinen Naturschutz kümmern. Die Flächen hätten eine Geschichte, die reflektiert werden müsse. Das Bewusstsein dafür sei bei der DBU nach und nach gewachsen und damit auch die Einsicht, dass die Geschichte aktiv in Arbeitsprozesse miteinzubeziehen sei. Die DBU Naturerbe GmbH habe viele Flächen in diesem Spannungsfeld. Dazu zählen insbesondere Peenemünde und der Stegskopf. Wichtig sei, dass Naturschutz und Historie gemeinsam im Blick behalten werden. Ziel des Symposiums sei es, diese Diskussion anzugehen. Das Schloss in Wiesenfelden mit seiner eigenen reichen Geschichte sei genau der richtige Ort, um über dieses Thema zu diskutieren, vor allem da dort im Jahre 2010 die Naturschutzstrategie für die DBU-Naturerbeflächen beschlossen wurde.

## **Diskussion 10. April 2018**

### 1. Kritische Betrachtung der Geschichte des Naturschutzes seit 1933

Vortrag Dr. Almut Leh

Video des Vortrages wurde aufgenommen. Folien liegen vor.

#### Diskussion:

Zu Beginn der Diskussion wurde erwähnt, dass die Motivation für Engagement im Naturschutz frühe Wurzeln habe und auch eine naturphilosophische Herangehensweise erforderlich sei. Dabei wurde auf das von Goethe und Heckel kommunizierte Naturbild verwiesen (Monoismus, keine Trennung von Natur und Mensch) und das Stichwort „Liebe zur Natur“ wurde genannt.

Die Entstehungen von Natur- und Denkmalschutz lassen sich nur gemeinsam betrachten. Durch die Zerstörung von Landschaft und urbanen Lebensräumen durch die Industrialisierung entstand der Wunsch, die entstandenen Eingriffe zu kompensieren, wie es beispielsweise der 1900 gegründete Bund Heimatschutz umsetzen wollte. Diese emotionale Komponente, also die Verbundenheit zur Heimat und Natur, führte zur Entstehung von Natur- und Denkmalschutz. Zu dieser Zeit machte man keinen Unterschied zwischen Natur- und Denkmalschutz. Während der NS-Zeit wurden beide Strömungen präzisiert und ideologisiert. Nach 1945 entwickelten sich die beiden Bereiche getrennt voneinander, da der Denkmalschutz primär mit dem Wiederaufbau beschäftigt war. Diese große Zäsur führte zu einer Auseinanderwicklung für viele Jahre.

Jetzt müssten Natur- und Denkmalschutz wieder zusammen gedacht werden. Vor allem die Pflege von Kulturlandschaften erfordere das Zusammenwirken von Natur- und Denkmalschutz. Ganzheitliches Denken helfe, um die Entstehungen von Landschaften zu verstehen und weiterzuentwickeln. In anderen europäischen

Ländern sei dieses Denken weiter entwickelt. Deutschland habe als einziges europäisches Land nicht die „Landschaftskonvention“ unterzeichnet.

Ein weiterer Aspekt in der Diskussion war die „Vielschichtigkeit“ der Geschichte. Vor allem der konservierende Naturschutz habe ein Problem damit, mit den natürlichen Dynamiken umzugehen, was in rechten Kreisen ideologisch aufgegriffen werde. Die DBU stelle sich der Vergangenheit und ist mit ihren Flächen in diese historische Entwicklung verwoben. Der Naturschutz müsse reflektieren, welche Eingriffe auf den Flächen stattgefunden haben, da Natur auch als Reproduktionsflächen für Ideologien diene.

Das Reichsnaturschutzgesetz sei seinerzeit eine Notwendigkeit gewesen, da viele Dinge entstanden seien, die eine ordnungspolitische Regelung erforderlich gemacht hätten. Die Entwicklung der Wehrlandschaften müsse im Kontext des Naturschutzes gesehen werden. Eine Frage sei auch, was „der Naturschutz“ ab 1930/1933 getan habe. Und auch, was er nicht mehr sagen bzw. tun konnte. Ab 1933 sei ein eindeutiger Bruch zu sehen. Daher stimmten nicht alle Diskussionsteilnehmer und -teilnehmerinnen mit der Zuordnung der Phase zwei („1919-1940: Durchsetzung und Konsolidierung“, siehe Vortrag Leh) überein.

Des Weiteren wurde diskutiert, welche Objekte in der zweiten Phase unter Schutz gestellt wurden und ob sie noch heute schützenswert seien. Häufig ist bei den früheren Begründungen für eine Unterschutzstellung von Schönheit und Einmaligkeit die Rede, seltener gibt es eine ökologische Begründung. Dies wurde von den jetzigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern widersprüchlich gesehen. Die Ausweisung von Naturschutzgebieten in den 30er- und 40er-Jahren erfolgte basierend auf konkreten Naturschutzzielen. Nicht Schönheit, sondern der Schutzgedanke stand im Vordergrund. Nach Einschätzung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen gab es damals keine Proteste von Naturschützern, generell habe es keine Form des gemeinschaftlichen Handelns gegeben.

Denkmalschutz lasse sich nur im Zusammenhang mit konservierendem Naturschutz umsetzen und funktioniere nicht mit Prozessschutz.

Kulturlandschaften und Naturparks müssten aufgrund der unterschiedlichen Genese der Landschaft unterschiedlich betrachtet werden. Der historische Kontext sei wichtig. In diesem Zusammenhang wurde noch einmal auf die vielschichtige Betrachtungsweise verwiesen. Zu der Vielschichtigkeit zählen auch die unterschiedlichen Zeiten, deren Relikte nebeneinander zu betrachten seien. Wenn man eindimensional denke, sei das nach Meinung einiger Teilnehmenden Geschichtsverfälschung. Unter diesem Aspekt müsse man sich die Frage stellen, was erhalten werden müsse.

Im Zusammenhang mit dem Westwall wurde noch einmal darauf hingewiesen, dass die Entstehung von Biotopen ein Effekt und nicht Intention gewesen sei. Es habe für Akzeptanz gesorgt, sei aber eine machtpolitische Umsetzung gewesen.

Der Naturschutz sei nach dem Krieg nur deshalb so erstarkt, da er seit den 70er-Jahren eine partizipative, demokratische Bewegung sei und von der Zivilgesellschaft getragen werde – trotz der Vergangenheit zu Zeiten des Nationalsozialismus.

## 2. Umgang mit dem kulturhistorischen und politischen Erbe auf DBU-Naturerbeflächen am Beispiel Peenemünde

Vortrag Prof. Dr. Werner Wahmhoff, Michael Gericke

Video des Vortrages wurde aufgenommen. Folien liegen vor.

#### Diskussion:

Von „Nicht-Touristen“, also Einheimischen, werde die Sperrung der Fläche nicht akzeptiert und es gebe kein Verständnis für die Maßnahme. Die Fläche werde nach wie vor illegal betreten, von Raubgräbern, Freizeitaktivisten, Beeren- und Pilzsammlern. Gespräche mit den betreffenden Personen seien nicht möglich.

Da Peenemünde nicht typisch für eine DBU-Naturerbefläche sei, wurde die Frage gestellt, ob es Kommunikationskonzepte für die einzelnen Flächen gebe. In solchen Konzepten oder in einer Matrix könne festgelegt werden, welche Bedeutung die Fläche für den Naturschutz und für den Denkmalschutz habe und welcher Kommunikationsschwerpunkt auf der Fläche verfolgt werden solle. Bisher verfolgt die DBU Naturerbe GmbH diese Strategie nicht, wird diese Anregung aber als Diskussionspunkt aus der Veranstaltung mitnehmen. Mit Partnern vor Ort könne die Geschichte eruiert werden.

Im Gegensatz zu Peenemünde gebe es viele Flächendenkmäler, die nicht so stark im Fokus stehen und teilweise völlig verkommen. Dazu zählen viele ehemalige Fliegerhorste, deren Bauten (teilweise im Bauhaus-Stil) in einem desolaten Zustand seien.

Es wurde vorgeschlagen, dass zukünftig naturschutz- und denkmalschutzfachliche Planungen auf DBU-Naturerbeflächen integrativer gedacht werden. Die Planung solle nicht (wie in Peenemünde) getrennt erfolgen, da die Pläne nicht zwingend zusammenpassen müssen.

### **Diskussion 11. April 2018**

3. Umgang mit dem historischen Erbe am Beispiel des ehemaligen Westwalls
  - a. Der ehemalige Westwall als Erinnerungsort?

Vortrag Hildegard Eissing

Video und Folien liegen vor.

Film zum Westwall (8 min.) auf den Seiten des Umweltministeriums Rheinland-Pfalz

- b. Konfliktzonen und Lösungsansätze am ehemaligen Westwall

Vortrag Prof. Dr. Uwe Pfenning

Video des Vortrags wurde aufgenommen. Folien liegen vor.

#### Diskussion:

Ein Ausgangspunkt der Diskussion war die Werterhaltung in Teilen des Naturschutzes, die den Naturschutz als absoluten Wert ansehen und damit teilweise Probleme mit der Akzeptanz von anderen Werten schaffen.

Auch der Naturschutz im Nationalsozialismus müsse differenziert betrachtet werden. Auch dort habe es Gruppen gegeben, wie die Naturfreunde, die in Opposition zum Nationalsozialismus standen und zum Teil verfolgt wurden.

Der Umgang mit den in der Geschichte geprägten Begrifflichkeiten des Naturschutzes sei wichtig. Einige Begrifflichkeiten würden bis heute unreflektiert weiter verwendet. Zum Beispiel „heimische“ und „fremdländische“ Pflanzen.

Wie ist der Naturschutz in einer längeren geschichtlichen Entwicklung zu sehen? Welche Ursprünge gab es? Wie haben sich die Werterhaltungen entwickelt? Welche Wechselwirkungen gab es mit der nationalsozialistischen Ideologie? Wie wirken diese Ideologien und auch die damals entwickelten Mythen und Ästhetik noch heute weiter? Wie kann man die Ziele der Planungen in den verschiedenen Flächen reflektieren? Kann Böses Gutes für die Zukunft bewirken?

Wichtiger Ansatzpunkt: Interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Naturschutz, Denkmalpflege und Historikern. Es sollten dabei längere Zeiträume betrachtet werden. Alle geschichtlichen Epochen, die auf den Flächen deutlich werden, sollten thematisiert und reflektiert werden. Gerade im Bereich des Nationalsozialismus sollte immer auch der Anspruch der neuen Gesetze und Regelungen mit der realen Umsetzung, die teilweise die gesetzlichen Ziele konterkarierte, betrachtet werden.

Eine Bürgerbeteiligung und öffentliche Diskussionen unter Beteiligung der verschiedenen Interessengruppen seien hilfreich. Leitbild solle eine demokratische Erinnerungskultur sein. Die besonderen Qualitäten eines demokratischen Natur- und Denkmalschutzes sollten diskutiert und kommuniziert werden.

Ebenso, mit welchen Methoden man mit der Problemlage umgehen könne: Beispielsweise mit fachlichen Gutachten, Experten-Delphis, Fachforen, Workshops mit Interessengruppen, Bürgerbeteiligungen.

#### 1. Lösungen zwischen kulturhistorischen und naturschutzfachlichen Nutzungskonflikten am Beispiel eines DBU-Projektes

Vortrag Dr. Annet Richter

Video des Vortrags wurde aufgenommen. Folien liegen vor.

Vortrag Dr. Brigitta Triebel

Video des Vortrags wurde aufgenommen. Folien liegen vor.

#### Abschlussdiskussion

Wie kann man mit Rechtsradikalen diskutieren? Wie kann man mit Rechtsradikalen umgehen?

Es wurde deutlich, dass viele Flächen des DBU-Naturerbes Kulturlandschaften sind. Die Untersuchungen der Teilnehmerbefragungen zeigten, dass die kulturellen Aspekte oft im Vordergrund stehen. Es ist daher wichtig, diese Aspekte zu beachten. Wie kann man damit umgehen, dass einerseits der

kulturelle Aspekt thematisiert werden sollte aber andererseits naturschutzfachliche Ziele durch die Aufgaben des DBU-Naturerbes im Vordergrund stehen?

Naturschutz sollte sich nicht nur auf den Arten- und Biotopschutz sowie kulturelle Aspekte beschränken. Auch Landschaftsaspekte sind zu bedenken. Inwieweit kann der Ansatz der Ökosystemdienstleistungen, die ja im Wesentlichen auf eine Monetisierung des Nutzens abzielen, wirklich als Grundlage für die Bewertung dienen? Ist dieses Instrument überhaupt dafür geeignet?

Wie kann man erfahren, was die wirklichen Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger in Zusammenhang mit den Flächen sind? Stimmen diese mit unseren Erwartungshaltungen überein? Braucht es einen Perspektivwechsel oder neue Methoden, um dies wirklich zu erfassen?

Ein wichtiger Punkt sei der Umgang mit der negativen Vergangenheit und die Frage, ob aus dieser Positives entstehen kann. Zentral seien dabei der Umgang mit Schuld und die Frage, wie negative Ereignisse, wie beispielsweise im Nationalsozialismus, in Zukunft verhindert werden können. In diesem Zusammenhang spielen Theologie und Philosophie eine Rolle. Interessant könnte es dabei sein, auf Traditionen anderer Kontinente oder zum Beispiel der USA, zu blicken. Eine zentrale Botschaft stehe in der Enzyklika des Papstes: „Die Welt ist mehr als ein zu lösendes Problem“. Wichtig sei die Zusammenarbeit von Geistes- und Naturwissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen.

Schlusswort Prof. Dr. Werner Wahmhoff:

Der Zusammenhang von Geschichte, Denkmalschutz und Naturschutz müsse in Zukunft noch intensiver für die einzelnen Flächen behandelt werden. Gerade in Europa, wo fast ausschließlich Kulturlandschaften vorhanden seien und zudem die Geschichte der Weltkriege und insbesondere des Nationalsozialismus ihre Spuren hinterlassen habe, sei die kulturgeschichtliche Betrachtung von besonderer Bedeutung.

Das Symposium habe dazu beigetragen, dass sich die DBU noch stärker bewusst geworden sei, dass es von zentraler Bedeutung ist, diese Aspekte in ihre Arbeit zu integrieren.

Prof. Dr. Wahmhoff dankt den Referentinnen und Referenten und dem Moderator für ihre wichtigen Beiträge.